



10. APRIL 2016
JUKKA-PEKKA SARASTE

rsb

RUNDFUNK-
SINFONIEORCHESTER
BERLIN

DAS WESENTLICHE IST DIE MUSIK

Mehr an den eigenen
Fortschritten, weniger an der
Meinung anderer arbeiten!

Felix Mendelssohn Bartholdy

10. APRIL 16

Sonntag

16.00 Uhr

Abo-Konzert B/5

**KONZERTHAUS
BERLIN**

JUKKA-PEKKA SARASTE

Arabella Steinbacher / Violine
Rundfunk-Sinfonieorchester
Berlin

Konzert mit **Deutschlandradio Kultur**

Bundesweit. In Berlin auf 89,6 MHz,
Kabel 97,55 und Digitalradio.
Sendung am 10. April 2016,
20.03 Uhr

BENJAMIN BRITTEN

(1913 – 1976)

„Four Sea Interludes“ aus der
Oper „Peter Grimes“ op. 33 a
> Dawn.

Lento e tranquillo

> *Sunday Morning.*

Allegro spiritoso

> *Moonlight.*

Andante comodo e rubato

> *Storm.*

Presto con fuoco – Largamente

– *Tempo I – Molto animato –*

Energico

FELIX MENDELSSOHN

BARTHOLDY

(1809 – 1847)

Konzert für Violine und
Orchester e-Moll op. 64
> *Allegro molto appassionato*
(attacca)
> *Andante*
> *Allegretto non troppo –*
Allegro molto vivace

PAUSE

JEAN SIBELIUS

(1865 – 1957)

Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 43
> *Allegretto*
> *Tempo andante, ma rubato*
> *Vivacissimo – Lento e suave –*
Largamente
(attacca)
> *Finale. Allegro moderato*

DÄMMERT ES?

Peter Grimes ist ein Außenseiter. Er passt nicht in die Kleinstadt an der englischen Ostküste, und er passt sich ihr nicht an. Klatsch und Hass treiben ihn in den Tod. So wie die erhabene Weite des Meeres auf die dumpfe Enge des Fischerstädtchens trifft, so prallt Peters Grimes' aufrechte Gesinnung auf die bornierte Hysterie der Nachbarn, welche dahindämmern zwischen Fischfang und Fusel, zwischen Kirche und Kneipe.

Die vier „Sea Interludes“ entstammen der Oper „Peter Grimes“, komponiert 1944/1945 zu einer Zeit, als der Krieg seine entscheidende Wende genommen hatte und neue Hoffnung die Menschen diesseits und jenseits der Meere erfüllte – auch jene noch in Hiroshima und Nagasaki. Die Uraufführung fand am 7. Juni 1945 im Sadler's Wells Theatre in London mit Peter Pears in der Titelpartie statt, und in kurzer Zeit folgten mehr als 100 Aufführungen in acht Sprachen. Die gewal-

tigen Naturereignisse und die sozialkritische Sprengkraft der menschlichen Emotionen inspirierten Britten zu äußerst ausdrucksstarker Musik. Dabei überhöhten die instrumentalen Zwischenspiele (Interludien) zwischen den Szenen der Oper die Atmosphäre des folgenden Bildes oder setzten deutliche musikalische Kontraste. Vier der sechs Zwischenspiele fasste Britten zu einer stimmungsvollen Orchestersuite zusammen: „Morgendämmerung“, „Sonntagmorgen“, „Mondschein“, „Sturm“. Der Komponist selbst leitete am 13. Juni 1945 die Premiere der vier Seebilder im Rahmen des von ihm begründeten Cheltenham-Festivals.

GLITZERN UND KRACHEN

„Dawn“, eine Klangstudie weit entfernter Instrumentengruppen, verdeutlicht „den Wind, der durch die Takelage der



BENJAMIN BRITTEN

Boote am Strand und über die Schornsteine der Häuschen des Städtchens pfeift, den Wellenschlag der See und das Knirschen des Kiesel unter der Flut“ (Britten). „Sunday morning“ entrollt ein Stimmungsbild von schier impressionistischer Farbigekeit und Leuchtkraft, aus dem sich behutsam Klangvorstellungen von hohen und tiefen Glocken mit unterschiedlich langen Schwingungsdauern lösen. Der Mittelteil nimmt das Opern-Arioso „Glitzerndes Meer und glitzernder Sonnenschein“ vorweg, bevor der Morgen im Glockenklang verhallt. Eines seiner unnachahmlichen Nachtbilder gelang Britten mit „Moonlight“. Rhythmisch und melodisch fast unbewegt, dabei von zarter harmonischer Spannung erfüllt, so kann das fahle Mondlicht klingen, wie es sich im leicht bewegten Meer und auf den feuchten Dächern der schlafenden Stadt spiegelt. Nicht größer könnte der dramaturgische Kontrast sein zum nachfolgenden „Storm“.

BENJAMIN BRITTEN
Four Sea Interludes from „Peter Grimes“

BESETZUNG
2 Flöten (beide auch Piccolo), 2 Oboen, Klarinette, Es-Klarinette, 2 Fagotte, Kontrafagott, 4 Hörner, 3 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Streicher

DAUER
ca. 16 Minuten

VERLAG
*Boosey & Hawkes
London, Berlin u. a.*

ENTSTEHUNG
1944

URAUFFÜHRUNG
*13. Juni 1945
Cheltenham Festival
Benjamin Britten*

Ein Programm
von Deutschlandradio

Deutschlandradio Kultur

Das Konzert im Radio.

Aus Opernhäusern, Philharmonien und Konzertsälen.
Jeden Abend.



Konzert
So bis Fr • 20:03

Oper
Sa • 19:05

bundesweit und werbefrei

In Berlin auf UKW 89,6
UKW, DAB+, Kabel, Satellit, Online, App
deutschlandradiokultur.de



ZWISCHEN WONNE UND WEHMUT

Die Fakten um das Violinkonzert von Felix Mendelssohn Bartholdy sind schnell aufgezählt. Es ist dreisätzig, steht in e-Moll, komponiert 1838 – 1844 für Ferdinand David, einen namhaften Geiger, mit dem der Komponist befreundet war. Dass die drei Sätze nahtlos ineinander übergehen, um dem Hustenreiz des Publikums vorzubeugen, dass Mendelssohn am Anfang nach eigener, verlegen-ironischer Aussage „fuderweise“ den Grundton „e“ (als Spitzenton) strapaziert, gehört bereits zu den anekdotischen Strohhalmen, nach denen immer wieder gern gegriffen wird.

Was aber sollte über das Violinkonzert sonst gesagt werden? Es ist das sorgfältig ausgearbeitete Werk eines 35-Jährigen, eines reifen Komponisten, der als Wunderkind begonnen hatte, als Erwachsener ähnlich wie Mozart nie seinem Rang entsprechend wahrgenommen wurde und der viel zu jung – im Alter von 38 Jahren – für immer gehen musste.

Es ist eine schwer errungene summa einer Epoche, ein Werk des Abschieds. Jahrelange Feinarbeit war auch für ein Genie wie Mendelssohn notwendig, um dem Violinkonzert bei aller filigranen Schwerelosigkeit solch stolze Charaktere wie Hoffnung und Resignation, Aufschwung und Elegie, Schmerz und Liebe mitzugeben. Die antagonistische Spaltung der Gefühle entsprang nicht zuletzt den politischen und sozialen Verhältnissen in Deutschland. Zu Mendelssohns persönlichen Bitternissen gehörten trotz aller Privilegien die alltäglichen Erfahrungen, die aus seiner jüdischen Herkunft resultierten, sie waren weder durch die christliche Taufe noch durch kulturelle Assimilation aufgehoben oder gar ausgelöscht worden.

Mendelssohn hatte dem Konzertmeister des Gewandhausorchesters zu Leipzig, dem er selbst als Kapellmeister vorstand, bereits am 30. Juli 1838 versprochen: „Ich möchte Dir



FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY

wohl auch ein Violinkonzert machen für nächsten Winter; eins in e-Moll steckt mir im Kopfe, dessen Anfang mir keine Ruhe lässt.“ Ferdinand David hatte sich sechs Jahre zu gedulden, bis der Freund seinem Versprechen nachgekommen war. Wenig später spielte auch Joseph Joachim das Violinkonzert. Er urteilte ohne Umschweife: „Die Deutschen haben vier Violinkonzerte. Das größte, konzessionsloseste stammt von Beethoven. Das von Brahms, in seinem Ernst, eifert Beethoven nach. Das reichste, das bezauberndste schrieb Max Bruch. Das innigste aber, das Herzensjuwel, stammt von Mendelssohn.“

OHNE ZU WOLLEN

Frei von allen irdischen Lasten, unbeschwert im tieferen Sinn, scheint die Solovioline zu schweben, wenn sie ganz ohne virtuose Zudringlichkeit den ersten Satz beginnt. Hier ist kein Platz für ein artiges Orchesterritornell, wie es damals jedes „normale“ Solokonzert einzuleiten pflegte. Auch die Präsentation von markanten Themen, die dann in bewährter Sonatenhauptsatzform miteinander korrespondieren könnten, fehlt. Die Solokadenz folgt einzig aus der inneren Spannung der Musik, nicht einer

Regel. Das begleitende Orchester wird von der Violine weder in die Rolle eines Steigbügelhalters gedrängt, noch hat es als dialogischer Widerpart herzuhalten. Auf schier entwaffnende Art und Weise enthält sich Mendelssohn jeglicher Eitelkeit. Winzige Motive sind es, Gesten nur, die er andeutet, ausprobiert, fortspinnend, zurückführt, ausblendet. Nur den geheimnisvollen Gesetzen ewiger Schönheit und Harmonie gehorcht sein zartes Gespinnst. Er weiß um die reichen Differenzierungsmöglichkeiten der Violine, er kennt die lyrische Qualität von Beethovens Violinkonzert, er respektiert sogar die Produktionen der Zeitgenossen, etwa jene von Louis Spohr. Aber das Konzert lebt von derselben vollendeten, dimensionslosen Absichtslosigkeit wie viele Instrumentalwerke von Wolfgang Amadeus Mozart.

LIEDERSINFONIE MIT VIOLINE

Hat es deswegen keine Botschaft an uns? O doch, wird jeder Musikfreund strahlend bestätigen. Es singt, jubelt, weint, lacht und tröstet wie kaum ein anderes Violinkonzert. Einen Kosmos von Bildern, Ideen und Leidenschaften zaubert es vors innere Auge, in die Gedanken, ins Herz – oder wo immer die Seele wohnen

mag, ganz ohne Worte. Es war ein Vorzug der kurzen Epoche der musikalischen Romantik, beredt zu sein ohne Text. Ganz deutlich vernehmen wir die unverwechselbare Substanz der Musik. Wollen wir sie mit den Begriffen der Sprache oder mit Stift und Pinsel des Zeichners festhalten, löst sie sich in Luft auf. Mendelssohns eigene Musik zu Shakespeares „Ein Sommernachtstraum“, Webers „Oberon“ oder Schuberts Kammermusik, all das fasst das Violinkonzert zusammen, ohne entstehungsgeschichtlich noch zu dieser Epoche zu gehören. Die Frage, wie es gemacht ist, lässt sich in einer Richtung einfach beantworten: Fast alle musikalischen Gedanken in Mendelssohns Violinkonzert kommen vom Lied her. Sie sind aus der unmittelbarsten aller musikalischen Äußerungen, aus dem Singen, geboren. Herausgekommen ist etwas musikhistorisch vollkommen Neues: ein sinfonisches „Lied ohne Worte“ mit obligater Violine. Auf diese Weise hat Mendelssohn in klassischer Vollendung die Romantik gekrönt und zugleich der Zukunft das Tor geöffnet. „Er ist der Mozart des 19. Jahrhunderts, der hellste Musiker, der die Widersprüche der Zeit am klarsten durchschaut und versöhnt“, erkannte 1840 Robert Schumann.

FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY
Konzert für Violine und Orchester e-Moll op. 64

BESETZUNG
Violine solo, 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotten, 2 Hörner, 2 Trompeten, Pauken, Streicher

VERLAG
*Breitkopf & Härtel
Wiesbaden, Leipzig, Paris*

DAUER
ca. 26 Minuten

ENTSTANDEN
1838 – 1844

URAUFFÜHRUNG
*3. Juli 1845
Leipzig*

KEIN HELDENEPOS

Endlose Natur, dunkle Wälder, stille Seen und finnischer Nationalstolz. Mit diesen Paradigmen wird Jean Sibelius seit „Finlandia“ (1899) bis heute befrachtet. „Ob Sibelius anderes in Gedanken hatte, ist egal ... Was echtem Lebensgefühl entspringt ... holt seine Kraft aus einem weiteren Bereich als dem, der klar im Bewusstsein des Schaffenden steht“, befand schon Axel Tamm, Sibelius' schwedischer Mäzen, gegenüber Axel Carpelan, dem Widmungsträger der Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 43. Dabei hatte der Komponist gerade bei dieser Sinfonie energisch ein jegliches „politisches Motiv“ bestritten. Nichtsdestotrotz verstanden seine finnischen Zeitgenossen die Sinfonie als Fanal für den Freiheitskampf ihres Volkes. Etwas Geringeres wollten sie ihrem musikalischen Nationalhelden nicht zutrauen, der seit 1897 finanziell durch den jungen finnischen Staat unterstützt wurde, so dass er eigentlich sorgenfrei hätte komponieren können. Wenn das

Geld nicht allzu oft „hochprozentig“ durch seine Kehle geflossen wäre ...

Wiederholt hatte sich Sibelius von den Sagen und Mythen seines Heimatlandes anregen lassen. Insbesondere das National-epos „Kalevala“ inspirierte ihn zu groß angelegten sinfonischen Dichtungen. So mag es nicht verwundern, dass auch Sibelius' Sinfonien als „Nationalmusik“ interpretiert, dass nach außermusikalischen Anregungen gesucht wurde. Doch mit Blick auf seine sieben Sinfonien betonte der Komponist ausdrücklich, sie wären allein „als musikalischer Ausdruck konzipiert und ausgearbeitet“ worden, „ohne irgend einen literarischen Vorwurf“. Mit Nachdruck betonte er: „Für mich beginnt Musik dort, wo die Worte aufhören“.



JEAN SIBELIUS

DER ITALIENER AUS FINNLAND

Die Sinfonie Nr. 2 gilt als die populärste aller Sibelius-Sinfonien. Der erste Höreindruck verheißt lebensbejahende Kraft und sonnigen Optimismus. Sibelius komponierte das Werk während und kurz nach seinem ersten Italienaufenthalt 1901. Jedoch erschöpfte sich sein Bezug zum Mittelmeerraum so wenig wie bei Goethe, Berlioz, Wagner oder Tschaikowsky in der wärmenden Sonne des Südens und den Kunstschätzen des römischen Kernlandes, auch wenn ehrwürdige Kirchen und Gemälde und die heilige Musik Palestrinas ihre Spuren in Sibelius' Sinfonie hinterließen. Tomi Mäkelä geht in der 2007 erschienenen Biographie des finnischen Meisters noch einen Schritt weiter: „Sowohl Sibelius' Lebensstil als auch sein Œuvre entsprechen nur wenig den spezifisch ‚nordischen Tugenden' oder dem typisch finnischen Mann, dafür aber der vitalen Impulsivität, der Leidenschaft, der Genußsucht und der forschenden Ungeduld des Südens von Don Juan, Leonardo da Vinci, Horaz und Ovid. Als Tondichter des Kalevala war er ein finnischer Homeride, dessen Nordländertum zu einem wichtigen Teil in der Faszination, die das Mediterrane und die

griechische Antike ausübten, bestand.“ Vor diesem Hintergrund verblissen die biographischen Widersprüche, wonach Sibelius' Italienaufenthalt anno 1901 einerseits in einen besonders kalten Februar fiel (im Hotel war angeblich morgens das Wasser in der Waschschüssel gefroren), andererseits sein Arbeitszimmer in der Bergvilla eines gewissen Signor Molfino von einem Garten umgeben war voller „blühender Rosen, Kamelien, Mandelbäumen, Kakteen ..., Magnolien, Zypressen, Weinreben, Palmen und einer vielfältigen Blumenpracht“ (Sibelius an Axel Carpelan, März 1901), zu der Marginalie, die sie sind. Mäkelä schneidet vielmehr ein Thema an, das bei genauerer Betrachtung der Entstehungsumstände der Sinfonie Nr. 2 Bemerkenswertes offenbart: Jean Sibelius komponierte mit dem Werk gegen seine eigenen inneren Defizite an. Alkoholexzesse und erotische Ausschweifungen trieben den Familienvater um, der im Februar 1900 seine jüngste Tochter Kirsti verloren hatte, die an Typhus gestorben war. Sibelius floh förmlich von zu Hause, ging auf eine monatelange Konzertreise u. a. nach Berlin und Paris, die der schwedisch-finnische Baron Axel Carpelan unterstützte. Voller Euphorie über den internationalen Erfolg

kehrte Sibelius im Sommer 1900 zurück nach Finnland. Dort erwarteten ihn seine trauernde Frau Aino, die siebenjährige Tochter Eva und die sechsjährige Tochter Ruth. Der sich für Sibelius aufopfernde Carpelan schlug Sibelius eine Studienreise nach Italien vor und finanzierte sie mit 5000 Mark, nach heutigem Geld ca. 17.000 Euro. Sibelius nahm an, reiste aber zunächst mit der ganzen Familie nur nach Berlin. Man wohnte in den teuersten Hotels und speiste in den vornehmsten Restaurants. Aino notierte ihre Erschütterung über die Verschwendungssucht ihres Mannes im Tagebuch. Das gesamte Geld war Ende Januar 1901 aufgebraucht. Mit zusätzlich geliehenem Geld kam Familie Sibelius im Februar 1901 in Rapallo an. Tochter Ruth erkrankte lebensgefährlich. Der Vater floh erneut, diesmal nach Rom. Dort komponierte er wie besessen, u. a. an der Sinfonie Nr. 2. Ruth überlebte, Jean Sibelius kehrte zurück. Über Florenz reiste die Familie wieder nach Finnland, wo die Russen den politischen Druck auf die kleine Nation gerade erhöhten.

HIMMELSMOSAIK

Obwohl die Sinfonie Nr. 2 D-Dur – verglichen etwa mit Mendelssohns Italienischer Sinfonie in A-Dur – einen wesentlich rau-

eren Ton anschlägt, tönt gleich der Beginn wie eine demonstrative Selbstvergewisserung des Musikers, auf dass die Gattung unter seinen Händen lebe und atme wie eh und je. Das ist keine Selbstverständlichkeit anno 1901, als Debussy, Ravel, Strauss, Schönberg, Strawinsky oder Bartók längst andere Wege gehen und nur ein Bedeutender, Gustav Mahler, an der Gattung Beethovens und Brahms' festhält. So muten die ästhetischen Positionen Mahlers und Sibelius', die sie 1907 bei einem Treffen austauschen, nur auf den ersten Blick gegensätzlich an. Während Sibelius ganz im Beethovenschen Sinne die tiefe Logik und den inneren Zusammenhang aller Motive und Themen als Quintessenz des Sinfonischen herausstellt, antwortet Mahler: „Nein, die Sinfonie muss sein wie die Welt. Sie muss alles umfassen.“ Alle Motive und Themen im ersten Satz beruhen auf einer simplen Tonfolge, dem Melodiefragment fis-g-a. „Es ist, als ob der Allmächtige Stücke von einem Mosaik des Himmelsbodens herabgeworfen und mich gebeten hätte, sie wieder zusammenzusetzen.“ Die aufgeklauten Stücke „sortiert“ Sibelius zu einem freien Sonatensatz, ohne dass wirklich deutlich wird, wann und wo das zweite Thema beginnt. Auch die Durchführung

kommt eher als fortwährende Konsolidierung daher, denn als aufspaltende Differenzierung, so dass der Bogen von rhapsodisch-pastoralen Figuren bis zu erregter, konfliktgeladener und spannungsreicher Dramatik reicht. In der Tat bedeutet Entwicklung für Sibelius häufig, Schritt für Schritt an die (Wieder-) Zusammensetzung von Musik zu gehen. Kunstvoll versteht er es, die einzelnen Themen kontrapunktisch miteinander zu verknüpfen, um sie schließlich bei immer dichter werdender Stimmführung in einer weit gespannten Synthese zusammenzuführen. Großflächige Klanggebilde, charakteristisch für frühere, an den „Kalevala“-Stoff gebundene Orchesterwerke, werden zugunsten stärkerer motivisch-thematischer Arbeit und transparenter Stimmführung allmählich aufgegeben. Jedoch verzichtet Sibelius nicht auf jene Idioms, die stets mit seiner Musik verbunden sind: herbe Farbgebung, eigenwillige Rhythmik, spezifische Motive, bizarre Schroffheiten und jähe Stimmungswechsel.

DON JUAN UND DER TOD

Die Sinfonie Nr. 2 verkörpert möglicherweise ein mehr oder weniger geheimes, „südländisches“ Programm. Denn

inspiriert von Don Giovannis Begegnung mit dem Tod in Gestalt des Komturs in Mozarts Oper, arbeitete Sibelius in Rom gleichzeitig an der Sinfonie, an einer Tondichtung über den legendären Frauenhelden Don Juan, der ihn stark faszinierte, und an einem Dante-Projekt über die „Göttliche Komödie“. Am Ende flossen alle diese Skizzen in die Sinfonie ein. Namentlich der zweite Satz trägt Spuren des Don-Juan-Stoffes. Sibelius' Entwürfe für die Eröffnung der Tondichtung lassen sich ohne weiteres auf den Andante-Beginn der Sinfonie übertragen: „Im Dämmerlicht in meinem Schloss. Ein fremder Gast tritt ein. Mehr als einmal frage ich, wer er sei. – Keine Antwort ... Schließlich stimmt der Fremde ein Lied an. Da erkennt Don Juan wer er ist – der Tod.“ Stephen Johnson meint, man höre „die gespenstischen Fußtritte (Bässe pizzicato, sowie anschließend die Celli), das Lied des Todes (Fagotte) und im ersten großen Höhepunkt Don Juans Entsetzen, als er ihn erkennt. Das beruhigende zweite Thema (Streicher) wurde in den Entwürfen mit ‚Christus‘ überschrieben. Es ist möglich, diesen dramatischen Satz als Kampf zwischen Leben (Christus) und Tod um die Seele Don Juans zu hören – wobei der Tod letztlich Sieger bleibt.“

Auch das Scherzo kommt trotz seines lebhaft-tänzerischen Impetus vom Tod nicht gänzlich los. Möglicherweise beschäftigte Sibelius hier der Selbstmord seiner Schwägerin. „Vivacissimo“ stürmt der Satz dahin, unruhig getrieben, mühevoll abgefangen von dem lichterem und zugleich melancholischen „Lento e suave“. Noch einmal dämpft ein langsamer Abschnitt am Ende den Mut, bevor es mit Hilfe der aufsteigenden drei Noten des ersten Satzes direkt ins Finale geht. Breit und siegessicher flutet das Thema dahin, zieht einen Schatten in Form eines balladesken Seitenthemas nach sich und muss noch einmal einem düsteren, gesanglichen dritten Thema weichen (Holzbläser, begleitet von fließenden Figuren der Streicher). Aus der spannungsvollen Verarbeitung beider Themen entwickelt Sibelius einen großangelegten Überwindungshymnus. Das Mosaik ist fertig, der Himmelsboden wieder intakt. Im Frühjahr 1926 sollte Sibelius noch einmal in Italien komponieren: „Tapiola“, das verätseltste aller seiner Werke.

JEAN SIBELIUS
Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 43

BESETZUNG
2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner, 3 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba, Pauken, Streicher

DAUER
ca. 46 Minuten

VERLAG
*Breitkopf & Härtel
Wiesbaden u. a.*

ENTSTANDEN
1901/1902

URAUFFÜHRUNG
*8. März 1902
Helsinki*



JUKKA-PEKKA SARASTE

Jukka-Pekka Saraste wurde im finnischen Heinola geboren, er begann seine Karriere als Geiger, bevor er an der Sibelius-Akademie Helsinki Dirigieren bei Jorma Panula studierte. Außer für die spätromantische Musik hegt er eine Leidenschaft für das zeitgenössische Repertoire. 2010/2011 übernahm Jukka-Pekka Saraste das Amt des Chefdirigenten beim WDR Sinfonieorchester Köln. Von 2006 bis 2013 war er Musikdirektor und Chefdirigent, seit 2013 ist er Ehrendirigent des Oslo Philharmonic Orchestra. Zuvor bekleidete er Chefpositionen beim Scottish Chamber Orchestra (1987–1991), beim Finnischen Rundfunk-Sinfonie-

orchester (1987–2001, danach Ehrendirigent) und beim Toronto Symphony Orchestra (1994–2001), außerdem war er Principal Guest Conductor des BBC Symphony Orchestra (2002–2005). Darüber hinaus wirkte er für drei Jahre als Künstlerischer Berater des Lahti Symphony Orchestra und gründete das Finnish Chamber Orchestra, für das er bis heute als Künstlerischer Berater fungiert. Für dieses Orchester rief er das jährliche Tammisaari-Festival ins Leben, dessen Künstlerischer Leiter er ebenfalls ist. Als Gastdirigent steht Jukka-Pekka Saraste am Pult der großen europäischen Orchester in London, Paris, Amsterdam,

Rotterdam, Stockholm, Kopenhagen, Helsinki, Leipzig, München, Dresden und Wien, in den USA in Cleveland, Boston, Chicago, San Francisco, Los Angeles und New York sowie in Tokio. Beim RSB war er im November 1985 schon einmal zu Gast, damals mit Werken von Sallinen, Weber und der Sinfonie Nr. 3 von Sibelius. Jukka-Pekka Sarastes Diskographie umfasst sämtliche Sinfonien von Sibelius und Nielsen mit dem Finnischen Rundfunk-Sinfonieorchester. Seine Aufnahmen mit dem Toronto Symphony Orchestra (Werke von Bartók, Dutilleux, Mussorgsky und Prokofjew) fanden internationale Anerkennung. Auch

die Aufnahmen in Oslo (Mahler, Sinfonie Nr. 6) und Köln (Mahler, Sinfonien Nr. 5 und 9; Werke von Schönberg, Strawinsky, Brahms) wurden von der Presse gelobt. Jukka-Pekka Saraste wurde mit dem Pro Finlandia-Preis, der Sibelius-Medaille sowie dem finnischen Staatspreis für Musik ausgezeichnet. Außerdem verliehen ihm die York University Toronto und die Sibelius-Akademie Helsinki die Ehrendoktorwürde.



ARABELLA STEINBACHER

Die in München geborene und ausgebildete deutsch-japanische Geigerin Arabella Steinbacher hat sich in der internationalen Konzertszene als eine der führenden Violinistinnen etabliert. Sie tritt mit den bedeutendsten Orchestern der Welt auf, in den USA u. a. in New York, Boston, Chicago, Cleveland, Philadelphia, San Francisco, in Europa mit den Philharmonikern von Wien und München, den großen Londoner und Pariser Orchestern und den meisten Spitzenorchestern Deutschlands sowie in Asien mit den führenden Orchestern Japans und Südkoreas.

Wie auch in der vorangegangenen Saison ist Arabella Steinbacher 2015/2016 Principal Guest Artist bei den Festival Strings Lucerne. Sie gastiert mehrfach mit dem NHK Sinfonieorchester in Tokio, außerdem mit den Wiener Philharmonikern und beim Beethovenfest Bonn. Zu den Saisonhöhepunkten zählen weiterhin ihr Debüt beim Los Angeles Philharmonic unter Andrew Manze in der Hollywood Bowl und die Aufführung beider Violinkonzerte von Prokofjew mit dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin unter der Leitung von Marek Janowski. Arabella Steinbacher hat einen Exklusivvertrag mit PENTATONE Classics. 2012 veröffentlichte

sie eine CD mit den Konzerten Nr. 1 und 2 von Prokofjew. Zuvor hatte sie ihre erste CD zusammen mit dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin unter Marek Janowski Werken von Szymanowski und Dvořák gewidmet. Dafür erhielt sie 2010 ihren zweiten ECHO-Klassik-Preis. Danach erschienen beide Bartók-Violinkonzerte mit dem Orchestre de la Suisse Romande, ebenfalls unter Marek Janowski. Mit ihrem Klavierpartner Robert Kulek spielte sie bisher zwei CDs ein: Violinsonaten von Franck und Strauss. 2013 und 2015 kamen Violinkonzerte von Bruch, Korngold, Mendelssohn und Tschaikowsky mit ihr heraus. Eine CD mit drei Violinkonzerten von

Mozart mit den Festival Strings Lucerne wurde für den Gramophone Award 2015 und für den Publikumspreis „Artist of the Year“ nominiert. 2015 erschien die DVD „Arabella Steinbacher – Music of Hope“ mit Aufnahmen von einer Tournee durch Japan im Dezember 2011 im Gedenken an die Tsunami-Katastrophe im März desselben Jahres. Als CARE-Botschafterin unterstützt sie weiterhin Menschen in Not. Arabella Steinbacher spielt die „Booth“-Violine von Antonio Stradivari, Cremona 1716, eine Leihgabe der Nippon Music Foundation.



Seit 2002, dem Beginn der Ära von Marek Janowski als künstlerischem Leiter und Chefdirigent, wird dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin eine herausragende Position zwischen den Berliner Spitzenorchestern und deutschen Rundfunkorchestern zuerkannt. Das unter Marek Janowski erreichte Leistungsniveau macht das RSB attraktiv für Dirigenten der internationalen Spitzenklasse. Nach Andris

Nelsons, Yannick Nézet-Séguin, Vasily Petrenko, Alain Altinoglu, Jakub Hrůša und Ivan Repušić in den vergangenen Jahren debütierten in der Saison 2015/2016 u. a. Lahav Shani, Jukka-Pekka Saraste und Marko Letonja beim Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin.

Nachdem Marek Janowski seinen Abschied vom RSB angekündigt hatte, konnte Vladimir Jurowski gewonnen werden, ab Sommer 2017 die künstlerische Leitung des ältesten deutschen rundfunk-eigenen Sinfonieorchesters zu übernehmen.

Das Orchester geht auf die erste musikalische Funkstunde im Oktober 1923 zurück. Die bisherigen Chefdirigenten, u. a. Sergiu Celibidache, Eugen Jochum, Hermann Abendroth, Rolf Kleinert, Heinz Rögner, Rafael Frühbeck de Burgos, formten einen flexiblen sinfonischen Klangkörper, bei dem große Komponisten des 20. Jahrhunderts immer wieder selbst ans Pult traten, darunter Paul Hindemith, Richard Strauss, Arnold Schönberg.

Die Zusammenarbeit mit Deutschlandradio, dem Hauptgesellschaftler der ROC GmbH Berlin, der das RSB angehört, trägt reiche Früchte auf CD. Ab 2010 konzentrierten sich viele Anstrengungen zusammen mit dem niederländischen Label PENTATONE auf die mediale Auswertung des Wagnerzyklus. Alle zehn Live-Mitschnitte sind mittlerweile erschienen und haben sogleich ein weltweites Echo ausgelöst. Die Gesamteinspielung aller Sinfonien von Hans Werner Henze mit WERGO ist ebenfalls abgeschlossen.

1. VIOLINEN

Erez Ofer / *Konzertmeister*
 Rainer Wolters / *Konzertmeister*
 N. N. / *Konzertmeister*
 Susanne Herzog /
stellv. Konzertmeisterin
 Andreas Neufeld / *Vorspieler*
 N. N. / *Vorspieler*
 Philipp Beckert
 Susanne Behrens
 Marina Bondas
 Franziska Drechsel
 Anne Feltz
 Karin Kynast
 Anna Morgunowa
 Maria Pflüger
 Prof. Joachim Scholz
 Bettina Sitte
 Steffen Tast
 Misa Yamada
 N. N.
 Isabelle Bania*
 Henriette Klauk*
 Michael Schmidt*

2. VIOLINEN

Nadine Contini / *Stimmführerin*
 N. N. / *Stimmführer*
 Maximilian Simon / *stellv. Stimmführer*
 David Drop / *Vorspieler*
 Sylvia Petzold / *Vorspielerin*
 Rodrigo Bauza
 Maciej Buczkowski
 Brigitte Draganov
 Martin Eßmann
 Juliane Färber
 Neela Hetzel de Fonseca
 Juliane Manyak
 Enrico Palascino
 Christiane Richter
 Anne-Kathrin Weiche

Kai Kang*
 Christopher Kott*
 Richard Polle*

BRATSCHEN

Alejandro Regueira
 Caumel / *Solobratschist*
 Lydia Rinecker / *Solobratschistin*
 Gernot Adrion / *stellv. Solobratschist*
 N. N. / *Vorspieler*
 Christiane Silber / *Vorspielerin*
 Claudia Beyer
 Alexey Doubovikov
 Jana Drop
 Ulrich Kiefer
 Emilia Markowski
 Carolina Alejandra Montes
 Ulrich Quandt
 Öykü Canpolat*
 Samuel Espinosa*
 Sara Ferrández*

VIOLONCELLI

Prof. Hans-Jakob
 Eschenburg / *Solocellist*
 Konstanze von Gutzeit / *Solocellistin*
 Ringela Riemke / *stellv. Solocellistin*
 Jörg Breuninger / *Vorspieler*
 Volkmar Weiche / *Vorspieler*
 Peter Albrecht
 Christian Bard
 Georg Boge
 Andreas Kipp
 Andreas Weigle
 Aidos Abdullin*
 Felix Eugen Thiemann*
 N. N.*

KONTRABÄSSE

Hermann F. Stützer / *Solokontrabassist*
 N. N. / *Solokontrabassist*
 Stefanie Rau / *stellv. Solokontrabassistin*
 N. N. / *Vorspieler*
 Iris Ahrens
 Axel Buschmann
 Nhassim Gazale
 Georg Schwärsky
 Philipp Dose*
 Alexander Edelmann*

FLÖTEN

Prof. Ulf-Dieter Schaaff / *Soloflötist*
 Silke Uhlig / *Soloflötistin*
 Franziska Dallmann
 Rudolf Döbler
 Markus Schreiter / *Piccoloflöte*

OBOEN

Gabriele Bastian / *Solooboistin*
 Prof. Clara Dent-Bogányi /
Solooboistin
 Florian Grube
 Gudrun Vogler
 Thomas Herzog / *Englischhorn*

KLARINETTEN

Michael Kern / *Soloklarinetist*
 Oliver Link / *Soloklarinetist*
 Daniel Rothe
 Peter Pfeifer / *Es-Klarinette*
 Christoph Korn / *Bassklarinetten*

FAGOTTE

Sung Kwon You / *Solofagottist*
 N. N. / *Solofagottist*
 Alexander Voigt
 N. N.
 Clemens Königstedt / *Kontrafagott*

HÖRNER

Dániel Ember / *Solohornist*
 Martin Kühner / *Solohornist*
 Felix Hetzel de Fonseca
 Uwe Holjewilken
 Ingo Klinkhammer
 Anne Mentzen
 Frank Stephan

TROMPETEN

Florian Dörpholz / *Solotrompeter*
 Lars Ranch / *Solotrompeter*
 Simone Gruppe
 Patrik Hofer
 Jörg Niemand

POSAUNEN

Hannes Hölzl / *Soloposaunist*
 Prof. Edgar Manyak / *Soloposaunist*
 Hartmut Grupe
 József Vörös
 Jörg Lehmann / *Bassposaune*

TUBA

Georg Schwark

PAUKEN/SCHLAGZEUG

Jakob Eschenburg / *Solopaukist*
 Arndt Wahlich / *Solopaukist*
 Tobias Schweda
 Frank Tackmann

HARFE

Maud Edenwald

* Orchesterakademie

VORSCHAU AUF DIE SAISON 2016/2017

Am 14. April 2016 stellt das Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin die nächste Konzertsaison vor. Im Rahmen einer Pressekonferenz antworten Thomas Kipp, Geschäftsführer der roc berlin, und Vladimir Jurowski, designierter Künstlerischer Leiter und Chefdirigent des RSB, auf die Fragen der Journalisten. Am Abend erfahren die Abonnenten in einer exklusiven Veranstaltung, worauf sie sich 2016/2017 beim RSB freuen können. Ab 15. April 2016 liegt die neue Saisonbroschüre in gedruckter Form sowie zum Herunterladen aus dem Internet auf www.rsb-online.de vor.

NEUE AUFGABEN FÜR TILMAN KUTTENKEULER

Tilman Kuttenkeuler, Orchesterdirektor des Rundfunk-Sinfonieorchesters Berlin seit Januar 2014, ist am 31. März 2016 aus seiner Funktion beim RSB ausgeschieden. Wie bereits im Frühjahr 2015 angekündigt, hat er seinen 2016 auslaufenden Vertrag nicht verlängert. Tilman Kuttenkeuler wird sich auf Gran Canaria dem Umbau der Fundación Auditorio Teatro widmen, einer öffentlichen Stiftung für die Kulturinstitutionen auf der spanischen Ferieninsel.

17. APR 16

Sonntag

16.00 Uhr

Abokonzert D/5

**PHILHARMONIE
BERLIN**

STANISŁAW SKROWACZEWSKI

ANTON BRUCKNER

Sinfonie Nr. 8 c-Moll WAB 108

Konzert mit

Deutschlandradio Kultur

und der

EBU

24. APR 16

Sonntag

16.00 Uhr

Abokonzert A/6

**PHILHARMONIE
BERLIN**

MAREK JANOWSKI

Anna Vinnitskaya / Klavier

BÉLA BARTÓK

Konzert für

Klavier und Orchester Nr. 1

BÉLA BARTÓK

Konzert für

Klavier und Orchester Nr. 2

BÉLA BARTÓK

Konzert für

Klavier und Orchester Nr. 3

14.45 Uhr, Südfoyer

Einführung von Steffen Georgi

Konzert mit

Deutschlandradio Kultur

und der

EBU



IMPRESSUM

Rundfunk-
Sinfonieorchester Berlin

designierter
Künstlerischer Leiter und Chefdirigent
Vladimir Jurowski

Orchesterdirektor
N. N.

Ein Ensemble der Rundfunk-
Orchester und -Chöre GmbH Berlin

Geschäftsführer
Thomas Kipp

Kuratoriumsvorsitzender
Rudi Sölch

Gesellschafter
Deutschlandradio, Bundesrepublik
Deutschland, Land Berlin, Rundfunk
Berlin-Brandenburg

Text und Redaktion
Steffen Georgi

Gestaltung und Realisierung
schöne kommunikation
A. Spengler & D. Schenk GbR

Druck
H. Heenemann GmbH & Co, Berlin

Redaktionsschluss
1. April 2016

Ton- und Filmaufnahmen sind nicht
gestattet. Programm- und
Besetzungsänderungen vorbehalten!

© Rundfunk-Sinfonieorchester
Berlin, Steffen Georgi

die
kunst
zu
hören

kulturradio^{rbb}

92,4



Besucherservice des RSB
Charlottenstraße 56. 10117 Berlin

Montag bis Freitag 9 bis 18 Uhr

T +49 (0)30-20 29 87 15

F +49 (0)30-20 29 87 29

tickets@rsb-online.de
www.rsb-online.de
www.fb.com/rsbOrchester

ein Ensemble der

